

Beginspreis

für Dille vierteljährlich 2,50 M. ... einmonatlich 1 M. ohne Bestellg.

für die Redaktion verantwortlich: Hans Pantus in Halle.

Verlags-Druckerei mit Berlin, Pilsn, Magdeburg &c.

Saale-Zeitung.

Zehnemündzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalten über deren Raum mit 20 Pf. ... 15 Pf. ... 10 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal: Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Nr. 509.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 29. Oktober

1893.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalausrichten.

(Telegramme.)

Berlin, 28. Okt.

Bei der gestrigen Gedenkfeyer für den Prinzen Friedrich Karl im Kaiserhof hielt Kaiser Wilhelm folgende Rede:

Wir werden an diesem werthvollen Tage des ruhmgekrönten Feldherrn, an dessen Ruhm sich der Sieg ketzte. Wer ihm im Leben nahe gestanden hat, der gedent aber auch in dieser Stunde des einjährigen Mannes, der seine größte Freude um Ruhe fand in den stillen Wäldern.

Nach einer Mitteilung aus Schwerin hat der Großherzog infolge einer Erkrankung die Abreise nach dem Süden um einige Tage verschoben.

Die „Norddeutsche“ über die französisch-russischen Beziehungen.

(Telegramm.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gedent der französisch-russischen Feste. Der Reichthum des französischen Volkes, sein hochgebildeter Geschmac, die Leganz, der Luxus des Lebens...

prüfen, ob bei einem Eintreten für französische Interessen in demselben für Ausland geboten oder nützlich sei. Von diesem Gesichtspunkte, so schließt die offizielle Betrachtung, werden wir alle jetzt oder später wiederkehrenden Gerichte über russisch-französische Abmachungen zu beurtheilen haben.

Zu den deutsch-russischen Verhandlungen.

(Telegramm.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in einer ziemlich gereizten Polemik gegen die „Hamburger Nachrichten“. Das hamburger Blatt hat, um seiner Abneigung gegen Handelsverträge in allgemeinen und gegen den Abschluß eines solchen mit Ausland in besondrem Ausdruck zu geben, neuerdings eine Stelle aus dem Jahresberichte der Handels- und Gewerkskammer zu Chemnitz vom Jahre 1892 angezogen.

des Militär-Rechtsinstitutes an diesem Treiben wesentlich beihelfend waren, ist nichts Neues. Eingeweihte Kreise wissen, daß an jenem Institut seit zwei Jahrzehnten regelmäßig Offiziere sind, die im Geheimen freilich zu der zurückhaltendern Mehrzahl...

Der Prozeß hat eine auch gewisse soziale Bedeutung. Er zeigt, auf welche Seite heute vielfach die verheißungsvolle Kraft der Landwirthschaft entleert. Man erhebt hier von Landwirthern die Hunderttausende in wenigen Jahren durchgebracht haben...

Der Reichstag unter jungen Offizieren ist nicht neuen Datums. Wir erinnern uns, in den Denkwürdigkeiten des verstorbenen Polizeidirektors Steiner gelesen zu haben, daß König Friedrich Wilhelm IV. ihn in den fünfziger Jahren mit einer Lumenge von Schuldenregulirungen für Offiziere beauftragte.

Man schreibt uns in dieser Angelegenheit, über welche wir unterer Meinung bereits geäußert, daß Berlin noch folgenden: Man wisse, daß trotz aller Entlaste des Kaisers gegen die Verfassungsmäßigkeit, den unzulässigen Aufwand und die Leichtfertigkeit von Offizieren mancher Kavallerie, die in der Armee dienen, weit über ihre Verhältnisse hinaus leben, Schulden machen und daher Unglückeren verfallen, man wisse auch, daß insbesondere in Hannover der Spielruß in hohem Maße geübt wurde, und daß bei Weitem und ähnlichen Anlässen gerade Offiziere von Berlin nach Hannover reisten und dort dem verbotenen Vergnügen fröhlichten.

Der Spelereprozeß.

Man schreibt uns in dieser Angelegenheit, über welche wir unterer Meinung bereits geäußert, daß Berlin noch folgenden: Man wisse, daß trotz aller Entlaste des Kaisers gegen die Verfassungsmäßigkeit, den unzulässigen Aufwand und die Leichtfertigkeit von Offizieren mancher Kavallerie, die in der Armee dienen, weit über ihre Verhältnisse hinaus leben, Schulden machen und daher Unglückeren verfallen, man wisse auch, daß insbesondere in Hannover der Spielruß in hohem Maße geübt wurde, und daß bei Weitem und ähnlichen Anlässen gerade Offiziere von Berlin nach Hannover reisten und dort dem verbotenen Vergnügen fröhlichten.

Zur Eröffnung des Reichstages.

(Telegramm.) Von maßgebender Stelle aus ist die Meinung ergangen, die Vorarbeiten zur Eröffnung des Reichstages möglichst zu beschleunigen, damit man vor Beginn des Winterhalbjahres dafür noch hinreichende Zeit findet, die dienstlichen Sachen erledigen zu können. Demgemäß gilt es jetzt für wünschenswert, daß der Reichstag seine Arbeiten eine Woche früher als bisher angenommen würde, beginnenden können, nämlich in den Tagen von 14. bis 16. November; die Einberufungsordre ist in einigen Tagen zu erlassen.

Aus dem Nachlasse Hamerlings.

Am Nachlasse Robert Hamerlings hat sich eine Reihe von kleinen Novellen unter dem Schattentitel „Was man in Venedig erzählt“ vorgefunden; es ist eine Sammlung von Volsagen aus der Kogamenfabrik, welche der Dichter mit unvergleichlicher Erzählungskunst wiederzählt und die in der Einfachheit und Klarheit ihrer Beschreibung, welche die eigenstümliche Kontrolle zu der Freiheit führen, welche die meisten Hervorzubringen Hamerlings's abthnen. Die Verlogungsart, welche diese Novellenammlung erworben hat, heißt der „K. Fr. Fr.“ zwei Erzählungen, bevor sie in Buchform erschienen, zur Verfügung, von denen wir die erste unserer Lesern mittheilen wollen.

Der Ponte della donna onesta.

In jener Zeit, als die Venetianer noch nicht die gutmüthigen, wohlgeleiteten Leute waren die sie heutzutage sind, lebten ein rauh, in blutigen Kämpfen fast verwardertes Volk, wie die Bewohner von ganz Italien in den kriegerischen Zeiten des Mittelalters, in jener Zeit geschah es, daß in einem jetzt verschundenen Hause, welches eines der später sogenannten Ponte della donna onesta genannt war, ein ehrlicher Schwerteger seine Werkstätte aufgeschlagen hatte. Meister Giovanni — dies war sein Name — besaß ein schönes und sehr tugendhaftes Weib, Namens Ginerva, das er erst vor kurzem sich angetraut hatte. Ein junger Edelmann von alter, einflussreicher Familie, dessen Namen die Lieberlieferung verschweigt, erblickte bei Gelegenheit eines öffentlichen Schauspiels in der Volkmenge die schöne Ginerva und wurde von heftiger Leidenschaft für sie ergriffen. Uebermüthig, wie er war, und nicht gewohnt, seinen Neigungen einen Anzeil zuzulegen, verlor er von jenem Augenblicke das ständige Weib auf allen Wegen und Stegen so frech, daß seine Begabung für die Schamrothe ins Gesicht trieb. Und dennoch konnte sie sich nicht entschließen, ihren Gatten davon zu benachrichtigen, denn sie fürchtete mit Recht, daß Giovanni bei dieser Nachricht sich zu einem unbedenklichen Schritte gegen den mächtigen Patronier hinsetzen lassen und ein verächtliches Urtheil herausbrächen könnte.

Meister Giovanni war im übrigen, wiewohl auf Wahrung seiner Ehre mit Eifer bedacht, nicht eben eifernd; im Gegentheil, er hatte ein beinahe blindes Vertrauen auf die Tugend des Weibes, in welchem er, und nicht mit Unrecht, einen Engel an Tugend und Nützigkeit erblickte.

Der Edelmann fing an, seinen Bedarf an Waffen von Meister Giovanni zu nehmen, und unter anderen Vorkellungen, die ihm einen Vorwand boten, die Werkstatt des Schwertlegers öfter zu besuchen, trug er diesen eines Tages die Anfertigung eines kurzen Dolches auf, der von seinem Stahl und mit elegantem Griff versehen sein sollte. Dies Werkstück kostete den Meister eine lange und angestrengte Arbeit, und er setzte seinen Stolz daran, bei dieser Gelegenheit ein Meisterstück zu liefern, geeignet, den guten Ruf seines Namens weithin zu verbreiten.

Ginerva leistete oft in Aufgehenden ihrem Manne bei seinen Arbeiten Gesellschaft. Als sie ihn so eifrig und lange mit der Vollendung jenes Dolches beschäftigt sah, so fragte sie arglos um den Namen des Werkstücks. Als man der Meister ihr den Namen des Edelmanns nannte, da erblickte Ginerva, und sie wußte selbst sich nicht Bedenkenhaft zu geben, welche Unglücksabingung, wie ein mörderischer Sich, zu jenen Augenblicke ihr Amers drohbrang.

„Die Waffe ist vorrefflich,“ sagte Meister Giovanni, „und so sein, als wir ein Bistriß sie verlangen kam. Ich bin stolz darauf. Nur die Spitze will mich noch nicht ganz befriedigen; ich möchte sie schärfer haben.“ Damit ergriff er ein Werkzeug, um seiner Arbeit die gewöhnliche Vollkommenheit zu geben.

Ginerva betrachtete inzwischen den Werdstoß mit einem eigenstümlichen Schauer. „Ich wette,“ sagte sie zu ihrem Gatten mit erzwingenem Scherz, „ich wette, daß man sich mit diesem Dolche den Tod geben kann, ohne Schmerz zu empfinden, so blank ist er und so scharf!“

„Ganz richtig,“ versetzte der Meister. „Wenn man diese Spitze an die Brust ansetzt, so dringt sie von selbst ein; besonders,“ fügte er mit schaltesten Galanterie hinzu, „wenn es eine so zarte Brust ist, wie die deinge.“

Dabei drückte er einen Kuß auf die Stirn seines Weibes und bemerkte nicht, daß sie denselben mit einem Saufser erwiderte.

Wenige Augenblicke nach diesem Zugespriech trat der Edelmann ein. Ginerva erhob sich und wollte das Gemach verlassen.

„Bleib doch, bleib, schönes Weibchen!“ rief der galante Kavaller, indem er einen flamenden Blick auf Ginerva warf. „Ich bin ja kein Tücker, daß Ihr mich fürchten solltet. . . Da seht mir einmal,“ fuhr er zu Meister Giovanni gewendet, fort, „Eure Gehehrn fürchtet sich vor mir!“

„O Ginerva,“ sagte dieser, „sei doch nicht präde; der gnädige Herr erlaubt, daß Du hier bleibst.“ — „Verzeiht,“ sagte er hinzu, „se ist ein wenig schüchtern, ein wenig verwirrt; sie hat noch etwas von einem Mädchen an sich, aber es ist eine Perle von einem Weibe!“

Das Geprüd wendete sich jedoch auf den Dolch, den der Edelmann vorrefflich gelungen fand und über die Wägen lobte. Auch begabte er demselben sehr großmüthig. Er befestigte ihn hierauf an einem sammetten, mit Gold verzierten Gürtel, den er selber dem Oberleibe um den Leib trug, und während er mitleidig die schöne Wirkung bemerkte, die der glänzende Stabgriff auf dem blanken Sammet des Wamms machte, rief er aus:

„Schade, daß die Waffe nicht hier auf der linken Seite frei herabhängt; es würde einen schönen Anblick geben, wenn er beim Gehen kammelte und in der Sonne schimmerte. Zwei Ketten würden ihn wohl leicht am Gürtel festhalten. Was meint Ihr?“

„Ich denke wohl.“

Darauf nahm der junge Kavaller eine goldene Kette, die ihm über die Brust hing, zerharr sie in zwei Hälften und reichte sie dem Meister mit den Worten:

„Da nehmt, befestigt sie an der Scheide des Dolches; ich lasse Euch auch den Gürtel hier, damit Ihr die Sache in Ordnung bringt. Gegen Abend komme ich wieder, um alles abgeholt.“

„Gegen Abend werde ich nicht zu Hause sein,“ versetzte Meister Giovanni; „ich muß eines Geschäftes wegen ausgehen; aber ich kann ja meinem Weibe alles übergeben, damit Ihr es aus ihren Händen empfanget.“

Ginerva warf einen ängstlichen Blick auf ihren Gatten, aber sie wagte keinen Widerpruch. So blieb es bei der getroffenen Uebereinkunft und der Edelmann entfernte sich.

Als der Abend herannahte und Meister Giovanni das Haus

* Verlogungsart und Druckerei: Vellen-Gesellschaft (vormals F. B. Richter), Hamburg.

Handelsbeziehungen zu Spanien.
(Telegramm.) Nach einer heute hier eingegangenen Meldung aus Madrid ist das zwischen Deutschland und Spanien bestehende Handelsprotokoll bis zum 31. Dezember verlängert worden.

Verstorbene Wittellungen.
(Telegramm.) Der Erzbischof von München hat einen Hirtenbrief erlassen, welchem er den Haberfeld's Irreligion die große Entkommunikation androht.

Frankreich.

Zum russischen Besuch.

Paris, 28. Okt. (Telegramm.) Carnot's Trint-spruch in London auf die Freundschaft zweier großen Nationen und durch sie auf den Frieden der Welt wird allgemein als neue Ankündigung eines förmlichen Bündnisses mit Russland angesehen, die noch denselben Tag, als diejenige, die in Dupuy's Sonntagrede enthalten ist, und die nach der Empfindung der hiesigen leitenden Kreise von Russland nicht genügend gewürdigt worden ist. Die *Kantone* bemerkt ferner: Hier die geschichtliche Zurückhaltung Carnot's und die politische Sorgfalt Carnot's mit der er seine Worte abwog, namentlich bei einer so hochsensiblen Gelegenheit, der wird seinen Worten mehr, als diese feierliche Versicherung als die gleichsam amtliche Ankündigung des endlich abgeschlossenen Bündnisses angesehen werden muß. — Der Bischof von Frejus, der das Panzergeschiff „Zairenderby“ eingekauft, sagte in seiner Rede: „Ich danke den Behörden, daß sie ihr Wort, so schön es auch sein mag, als unvollständig anfaßen, so lange sie es nicht unter dem Schutze dessen gestellt haben, der den Stürmen und Wogen gebietet; die von den Vertretern eines Friedenswollens, bei welchen der christliche Glaubensbeifer sich so mächtig kundgibt, dieses feierliche Schauspiel bieten. Wenn Sie Herr Admiral Avelin, dem Jaren über den Empfang berichten, den wir Ihnen zu bereiten versprochen, dann wollen Sie ihm auch sagen, daß Sie das Frankreich geliebt haben, das für ihn und das große Russenwort betet, wie es für diejenige betet, die seine eigenen Geschicke versteht.“ — Der Graf verließ hiesigen Vormittags im Commandeurkreuze seiner Ideen.

Paris, 28. Okt. (Telegramm.) Großfürst Alexis trifft heute in Paris ein; damit werden gegenwärtig alle Weiber des Jaren in der französischen Hauptstadt.

Louven, 28. Okt. (Telegramm.) Präsident Carnot ist heute vormittag nach Paris zurückgekehrt. Der russische Botschafter von Mowrenheim, Admiral Avelin, sowie die russischen Offiziere waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhofs anwesend. Der Präsident Carnot unterließ sich mit dem Botschafter Mowrenheim und dem Komitat Avelin über das (im gefestigten Abschnitte mitgetheilte) Telegramm des Kaisers von Russland, das die Vereinigung beider Länder, von der er geredet worden, feierlich begrüßte. Als Carnot den Wagen bestieg, brachten die russischen Offiziere auf den Jaren entusiastische Ovationen aus.

London, 28. Okt. (Telegramm.) In einem Leitartikel über die russisch-französischen Abmachungen in London und Paris sagt die „Times“ die letzten gerade auf ein gemeinsames Vorgehen der Flotten Frankreichs und Russlands in der Schweiß des Mittelmeeres und trotz aller Friedensversicherungen Frankreichs und Russlands müsse man diese Thatsache nur im Ernst betrachten. Jene, die für die Stärke der britischen Flotte verantwortlich seien, müßten dies in ihrer ganzen Tragweite reiflich erwägen. Die englische Nation würde dem Ministerium niemals verzeihen, daß es sie auf dem Meere schwächer werden ließe als irgend eine mögliche Verbindung Frankreichs mit einer anderen Macht.

Italien.

Der Besuch des spanischen Gesandten.

Spezia, 28. Okt. (Telegramm.) An dem gefrigen Dinner bei dem Admiral Labrano nahmen Admiral Seymour, der Herzog von Genua, sowie die höheren Offiziere der englischen und italienischen Marine theil. Admiral Labrano trant auf die Krönung von England und sagte: England und Italien haben eile, große Traditionen aus der

Vergangenheit und eile, große Bestrebungen für die Zukunft. In diesen Traditionen und Aboalen werden wir immer Quellen gegenseitiger Zuneigung und Sympathie finden. Admiral Seymour brachte hierauf einen Trinkspruch auf die italienischen Majestäten aus, in welchem er darauf hinwies, daß die von Italien England entgegengebrachten Gefühle der Sympathie auf Gegenseitigkeit beruhe. Später fand Empfang und ein glänzender Ball statt.

Oesterreich-Ungarn.

Demission des Cabinets Taaffe.

Wien, 28. Okt. (Telegramm.) Das Cabinet Taaffe hat heute mittag seine Demission eingereicht. Es verlautet, daß der Kaiser das Entlassungsgesuch des Gesamtministeriums angenommen habe.

Gegen die Taaffe'sche Wahlreform.

Wien, 28. Okt. (Telegramm.) Aus der parlamentarischen Krise beginnt sich allmählig eine neue Ordnung der parlamentarischen Verhältnisse herauszubilden, die auf der Koalition der größten 3 Gruppen des Abgeordnetenhauses, der Deutschliberalen, der konservativen Hofen-wart-Partei und der Polen basiert. Voraussicht ist eine Einigung der Parteien in der Richtung zustande gekommen, daß sie einverstanden sind, die Wahlreformverträge der Regierung schon im Auschüsse in einem Antrage auf motivierte Tagesordnung zu bringen. Doch ist es bedauerlich, über diesen ersten Schritt hinaus die Verhandlungen fortzusetzen, was eine parlamentarische Koalition der drei genannten Gruppen zu bewerkstelligen sein würde; sie fand bei den Liberalen kein gleiches Entgegenkommen und da auch die Polen bereitwillig sind, ist alle Aussicht, daß die geplante Koalition zustande kommt. Ihr Zustandekommen würde natürlich auch die Gestaltung der Regierungsverhältnisse einfließen lassen. Man spricht bereits davon, daß Graf Taaffe das Ministerium des Innern abgibt, und daß ein hervortretender Abgeordneter aus den Reihen der Konservativen, K. R. v. v. v., Minister des Innern werden sollte. Auch vom Eintritt v. v. v. und des früheren tiroler Statthalters Wittmann in das Cabinet ist die Rede, doch sind diese durchweg nur vage Vermuthungen; sicher ist, daß die neuen Kombination der Minister Steinbach, der Urheber der Wahlreform zum Opfer fallen müßte. Von der Auflösung des Parlaments ist augenblicklich nicht mehr die Rede.

Das „Wiener Fremdenblatt“ über die Lage in Italien.

Wien, 28. Okt. (Telegramm.) Das offizielle „Fremdenblatt“ bespricht die Antwort des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti auf das Schreiben Rudinini's und sagt: Vorübergehende Rücksichtge in der Zeit der Einigung Italiens bekommenen Aufwärtsbewegung können die Vorsehung auf die vorgesezte Geltung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht beirren. Dauf den Bündnissen mit den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen konnte Italien an seinem Kriegszuge bedeutende Abstriche vornehmen. Die Weimungsverordnungen in der uneren Politik verlieren an Schärfe, und in der äußeren ist alles einig, daß das Festhalten am Dreibündnis und die Frage der Freundschaft mit England die obersten Grundzüge und die beste Gewähr für die Erhaltung der Ruhe und die Sicherung der Interessen Italiens seien. Da die Grundlagen für die wirtschaftliche Entwicklung somit gegeben sind, haben wir das wolle Vertrauen, daß Italien die gegenwärtige Krise überwinden und daraus mit verdoppeltem Kraftbewußtsein hervorgehen wird.

Humänen.

Taufe am Hofe.

Antworf, 28. Okt. (Telegramm.) Die „Köln. Volkszg.“ berichtet eine Nachricht aus Venedig, der Sohn des Herzogs von Savoyen werde am 29. Okt. katholisch, d. h. griechisch-orthodox getauft, und heißt daran die Frage, ob eine Taufung oder Selbsttötung bei Genädigung der katholischen Taufe im Januar auf Seiten der katholischen Geistlichkeit vorgelegen habe.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Bericht der Social-Dem.)

V. P. Köln, 27. Okt.
In der heutigen Vormittags-Sitzung wurde die Diskussions über Gewerkschaften fortgesetzt.
Bei der nachfolgenden Abstimmung wurde die Resolution vom 168 gegen 29 Stimmen abgelehnt, die Resolutionen über und Genossen einstimmt angenommen.
Ein weiterer Antrag, welcher lautet:
„Es bietet Parteiangehöriger nicht mehr für Streiks zu, sondern nur zu Parteizwecken verwendet werden,“ wurde abgelehnt.

In der heutigen Nachmittags-Sitzung, in welcher Genosse Zell den Bericht über, wurde der interessanteste Punkt des Parteitages, die Antimilitarismus und Sozialdemokratie, verhandelt.

In seinem Berichte führt Zell aus: Der Antimilitarismus hat eine gewisse Bedeutung erlangt, so daß sich der Parteitag damit befassen zu müssen glaubte. Eine solche Bedeutung, wie die Herren Antimilitaristen denken, meinen wir der Frage nicht sein. Die Antimilitaristen sind ein kleiner Haufen, der sich nicht bescheiden will, sondern sich eine neue Tagesfrage, da eine politische Partei sich dieser Frage ausschließlich annimmt. Ueber die Bedeutung der Bewegung berichtet noch eine gewisse Unklarheit, so daß eine Erörterung derselben wohl angebracht ist. Wäre die Zahl der Antimilitaristen nur ein Hundert gewesen, würden wir uns nicht damit zu befassen haben. Wir haben zu unterscheiden, was die Bewegung ist, was sie sein will und wie sie verhandelt zu werden wäre. Die Bewegung ist verschieden, sobald die Interessen derselben verschieden sind, und diese letzteren werden verschieden werden in der Vergangenheit, werden in der Zukunft verschieden werden. Mehrere ergriff sich dann rechtlich über die Geschichte des jüdischen Volkes, Ausstellungen, die wir hier übergeben können. Dann führte Zell weiter aus: Jenden die Juden durch ihre Zahl als Handelsbetriebe den christlichen Handelsbetriebe ungleich sind, ist besonders im Kaufmannstande eine gewisse Gleichheit vorhanden. Nachdem der Bauer auch einsehen gelernt hat, daß unter heutigen Verhältnissen er nicht leben kann, so glauben sie zu gern der Lehre: „Schafft die Juden fort, dann wird es besser.“ Für die sozialdemokratische Partei ist es schwerer als für die Antimilitaristen, den Vortag zu gewinnen, weil man es leichter durchsetzen kann. So werden die Antimilitaristen die besten Gegner sein, die man haben kann. Die Antimilitaristen thun dies nicht, sie wissen recht gut, daß sie nie eine entscheidende Partei werden. Will der Sozialdemokrat nicht Demagogie treiben, so kann er nicht berechnen, daß und das dessen wir, denn er darf es nicht. Auch die Antimilitaristen sind häufig Antimilitaristen, ein großer Theil der Antimilitaristen besteht aus nicht Soldaten. Da er nicht hat, was Arbeiterthiel, muß er zum Jenden gehen, welcher hohe Finken nimmt, weil er ein großes Nichts enthält. Also ist begründet, daß in der Beantwortung der Antimilitarismus haben gefunden hat. Dazu ist der Antimilitarismus die einzig werthvolle erste Position, die dem Antimilitarismus ist. Der Antimilitarismus geht in die Historiker und den Journalisten aus demselben Grunde herein, weil beide stark verurtheilt sind. Auch der größte Theil der heutigen Studenten ist antimilitarisch. Der Konfuzianismus, der heute überall vorhanden ist, spielt auch in unseren Gesellschaften eine Rolle.

Falle und Ungeheuer.

Falle, 29. Okt.

Welken mittags fand eine außerordentliche Generalversammlung des Arbeiter-Vereins der Gesellschaft statt, der folgender Natur, betreffend die Änderung des Statuts, zum Beschluß erhoben wurde:

1. In § 2 des Statuts fällt a) in dem durch die Generalversammlung vom 23. März 1892 beschlossenen Satzung: „nach dem öffentlichen Vertheil dienenden“ das Wort „nicht“ weg; diesen Satzung soll ausfallen die Worte: „Schließung nach dem öffentlichen Vertheil“; das Wort „nicht“ soll durch „Vertheil“ in ursprünglicher Lesart § 2 fällt weg.
2. In § 34 Abs. 1 ist zu fügen: „Auch kann über die Gegenstände des § 33 in f) bis m) in einer außerordentlichen Generalversammlung Beschluß gefaßt werden.“

— Wegen der am Dienstag den 31. Okt. mittags stattfindenden Urwahl zum Hause der Abgeordneten sind die Geschäftsräume des Amtsgerichts an dem gedachten Tage während der Dienstunden von 11 bis 1 Uhr geschlossen.

— Auf dem Trottoir vor dem Hause Nühnhofstraße 13 kann man jetzt abends bequem die Zeit abkühlen und danach event. seine Zeit ruhig stellen. Hr. Stadt-Verwalter Weg hat dort über einem Fenster einen Heizer angebracht, welcher abends eben, noch in einem blühenden Blüthenbecken von etwa 1 m Durchmesser die Schatten eines Bitterweines und der drei sich wieder bewegenden Leiter erwehnen läßt. Jeder Bausatz hat seine Freude an dieser hübschen und zweckmäßigen Einrichtung.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— In einer Vorlesung zu Frankfurt a. M. hielt kürzlich der Archäologe Dr. Sauer aus Gießen über den bekannten Sakschischen Torsio einen Vortrag, der weitaus Aufsehen erregen dürfte. Nach seiner Darstellung haben wir es nicht mit dem Torsio eines Verheerers zu thun, sondern mit einem Soldaten. Das Heil, das der Torsio von der linken Schulter fließt, ist nicht eines Wunden, sondern eines Panzers; damit werde auf den Kreis des Rückenschutzes verworfen. Die Darstellungen, trotz der kümmerlichen Stelle, läßt erkennen, daß wir Wohlgehm in dem Wagniß der Wut unser, wie er in der Wüste die von ihm schloß angeordnete Reiterarmee in Schlachten erwehnen sieht. Der Besetzung wurde die neue Deutung sehr annehmlich zu begründen. In ihrer Unterstützung dient noch, daß die Wagnisse des bis her als Heerführer angesehenen Bildwerkes nicht auf eine durch Uebung gewählte Kraft schließen lassen.

— Richard Vogl's neues Schauspiel „Arme Maria“ wird demnächst in Berliner Hoftheater aufgeführt. Das Werk bietet eine Schilderung aus dem modernen Gesellschaften, das in Monte Carlo beginnt und in Rom abschließt. Für die Darstellung der ersten und humoristischen Gesellschaften, die im Verlauf dieser Handlung vorgeführt werden, wird fast das gesamte Künstlerpersonal des Hoftheaters in Anspruch genommen.

Verichtsverhandlungen.

Falle, 29. Okt. In gefriger Straffammerung kam u. a. die am 20. Sept. verlegte Leiche des Schwäbischen Arbeiter-Friedrich Heiler, und des hiesigen Metzgers Julius D. in die öffentliche Lebertragung des 21. Jahres. Die Verhandlung vom 23. Juni 1890 betreffend, nach abermaliger unzufriedener Verhandlung noch nicht zur Erledigung; es müßte wiederum Verlegung auf 4 Wochen beschließen werden. — Das in Betreffsangelegenheiten und in Drängen-Weltlichen, welches als schwebendes Ansehen gegen Frankfurt der verheerenden Art unvollkommen, gegen § 301 a. B. gegen den Gegenstand einer Auflage gegen den Betreuer und Drucker des hiesigen „General-Anzeiger“ und gegen den für dessen Interessen vertretenden Redacteur. Zur Zeit geht wurde denselben eine Verletzung der Regierungsvorordnung für den Reg. -Bek. Verlegung vom 16. Juni 1890, welche die öffentliche Beurteilung dieser Art von Zeitungen verbietet. Von hiesigen Schöffengericht waren beide Angeklagte freigesprochen worden, Dr. Knutzbach (Wesler des „General-Anz.“) aus dem Urtheil,

